



Eilin Rast, Maren Hintermeier, Martha Engelhardt, Amir Mohsenpour, Louise Biddle, Kayvan Bozorgmehr

Gesundheitliche Auswirkungen der Unterbringung geflüchteter Menschen - Mehr als nur die Unterkunft

Ziel dieser Veranstaltung war es, Handlungsempfehlungen, abgeleitet aus den verschiedenen Beiträgen, zu diskutieren und einen Austausch zwischen Wissenschaft, Politik, Praxis und weiteren Interessierten zum Thema Unterbringung geflüchteter Menschen in Deutschland zu ermöglichen.

Wohnen zählt zu den sozialen Determinanten der Gesundheit. Trotzdem existieren für die Unterbringung geflüchteter Menschen weder in Deutschland noch in der EU flächendeckende und verbindliche Standards. Die Beiträge dieser Veranstaltung präsentierten Studienergebnisse, die den Zusammenhang zwischen der Unterbringung und der Gesundheit geflüchteter Menschen von verschiedenen Seiten beleuchten und somit zur gesundheitswissenschaftlichen Evidenz dieses Themengebiets beitragen.

Die Ergebnisse der Beiträge stammten aus qualitativen und quantitativen Studien aus den Projekten RESPOND (www.respond-study.org), NEXUS (www.nexus-study.org) und PROREF I (<https://www.uni-bielefeld.de/fakultaeten/gesundheitswissenschaften/forschungsgruppen/ph-lens/>).

Zunächst stellte Eilin Rast die **Relevanz von Wohnen als soziale Determinante** (Dahlgren & Whitehead, 2021) dar. Heutzutage sind vielschichtige Auswirkungen des Wohnkontexts auf die Gesundheit bekannt. Diese Mehrdimensionalität wird auch von der Weltgesundheitsorganisation (WHO) in ihrer Definition von „gesundem Wohnen“ berücksichtigt (WHO, 2018). Des Weiteren wurde **der rechtliche Hintergrund der Unterbringung geflüchteter Menschen in Deutschland** mit besonderem Augenmerk auf Sammelunterkünfte vorgestellt. Konkrete Vorgaben zu den Unterbringungsbedingungen Geflüchteter gibt es auf EU- und Bundesebene nicht, weshalb die Verantwortung hierfür bei den Bundesländern liegt, woraus eine Heterogenität hinsichtlich bestehender Vorgaben wie auch Unterbringungsqualitäten resultiert.

Anschließend führte Maren Hintermeier ein fünfdimensionales Rahmenmodell ein, welches aus einer Sekundäranalyse von Interviews mit Asylsuchenden unter der Fragestellung, **welche Aspekte der Unterbringung sich auf die Gesundheit von geflüchteten Menschen in Deutschland auswirken**, entstanden ist. Die Interviews stammten aus drei unterschiedlichen Originalstudien mit den Themen: Müttergesundheit (Gewalt et al., 2019), Inanspruchnahme von Gesundheitsversorgung (RESPOND) und soziale Dimensionen von Gesundheit (NEXUS). Über die Themen der Interviews hinaus, sprachen die Interviewpartner:innen immer wieder kontextuelle Faktoren ihrer Wohnumgebung – teilweise mit, teilweise ohne expliziten Bezug zu gesundheitlichen Auswirkungen – an.

Angelehnt an bestehende Frameworks aus der sozialepidemiologischen Literatur umfassten die fünf Dimensionen (1) Wohnen als Ausdruck des sozio-ökonomischen Status, (2) materielle

Aspekte des Wohnens, (3) psychosoziale Aspekte des Wohnens, (4) Nachbarschaft und Gesellschaft und (5) räumlich-geografische Aspekte des Wohnens. Dabei schienen die psychosozialen Aspekte eine besonders große Bedeutung für die Gesprächspartner:innen zu haben. Häufig genannte gesundheitliche Konsequenzen waren beispielsweise Schlafprobleme, Stress oder Erschöpfung.

Zusammenfassend zeigte sich, dass die gesundheitlich relevanten Aspekte der Unterbringung aus Sicht geflüchteter Menschen in Deutschland verschiedene Dimensionen umfassen, die weit über die materielle Beschaffenheit der Unterkunft hinausgehen. Außerdem wurde deutlich, dass die Unterbringungsformen einer Erstaufnahmeeinrichtung (EA) oder Gemeinschaftsunterkunft (GU) gesundem Wohnen, wie von der WHO definiert, widerspricht.

Es folgte ein Beitrag von Martha Engelhardt mit dem Titel **„Unter anderen Umständen? Heterogene Lebenskontexte geflüchteter Frauen rund um Schwangerschaft und Geburt“**. In diesem Beitrag wurden alle Dimensionen aus dem vorgestellten Rahmenmodell angesprochen und mit Studienergebnissen einer qualitativen Interviewstudie ausgeführt. In der Studie wurden 33 Frauen aus drei Bundesländern im Zeitraum von ein bis neun Monate nach der Geburt befragt. Neben vielen anderen kontextuellen Faktoren, die in den Interviews angesprochen wurden, lag der Fokus dieses Beitrags auf dem Aspekt „Wohnen“. Dieser umfasste sowohl das Leben in einer Unterkunft als Schwangere bzw. Mutter als auch die Wohnungssuche und das Leben in einer eigenen Wohnung. Letzteres war ein starker Wunsch aller Interviewpartnerinnen. Gesundheitliche Konsequenzen, die sich aus dem Wohnkontext ergaben, waren neben spezifischen körperlichen Beschwerden und psychosozialen Problemen (z.B. Angst oder Depression) auch gesundheitliche Auswirkungen auf die Kinder. Letztendlich zeigten die Aussagen der Befragten, dass die **Lebensbedingungen in Unterkünften aus gesundheitlicher und menschenrechtlicher Perspektive insbesondere für Schwangere und Eltern mit Neugeborenen unzumutbar** sind. Es wurden einige Entlastungsfaktoren genannt. Wichtig sind unter anderem unabhängige Beschwerdestellen und ein strategisches Auszugsmanagement, sodass alle Bewohner:innen dabei unterstützt werden, eine geeignete Wohnung zu finden (Elle und Kothen, 2021).

Danach stellte Amir Mohsenpour seine Studie zum **Einfluss der Unterkunftsqualität auf psychische Gesundheit Geflüchteter** vor. In diesem Beitrag ging es um die materiellen Aspekte der Unterkunft, insbesondere jedoch um den Zustand und die Instandhaltung von Unterkünften. Darüber hinaus wurden ebenfalls die psychosozialen Aspekte der Unterbringung angesprochen. Zuerst stellte er die Entwicklung und Validierung eines Messinstruments für die Unterkunftsqualität, den sogenannten „Small-area Housing Environment Deterioration Index“, kurz SHED-Index (Mohsenpour et al., 2021) vor und anschließend Ergebnisse aus Regressionsanalysen im Mehrebenen-Modell, welche die Assoziation zwischen dem SHED-Index und der psychischen Gesundheit der Bewohner:innen untersuchten (Mohsenpour et al., 2022). Die Ergebnisse stellten zum einen den SHED-Index als validiertes und gut anwendbares Instrument zur Bewertung der Unterkunftsqualität heraus und ließen zum anderen einen tendenziellen, jedoch statistisch nicht signifikanten Einfluss der Qualität einer Unterkunft auf die psychische Gesundheit der Bewohner:innen erkennen. Der SHED-Index ermöglicht eine flächendeckende Bewertung und Beobachtung der Unterkunftsqualität und dadurch Einblicke in eine neue Dimension der Qualität von Unterkünften.

Der letzte Beitrag von Louise Biddle berichtete von einem **natürlichen Experiment zum Einfluss sozio-ökonomischer Deprivation auf die Gesundheit Geflüchteter**. Dabei wurde vorwiegend die räumlich-geografische Dimension, aber auch die Aspekte der Nachbarschaft sowie psychosoziale Faktoren der Unterbringung angesprochen. Unter Verwendung von Daten des IAB-SOEP-BAMF-Panels und des Deutschen Index der sozio-ökonomischen Deprivation (GISD) wurden der Einfluss der sozio-ökonomischen Deprivation des Wohnorts auf die körperliche und psychische Gesundheit Geflüchteter sowie die Rolle des sozialen Umfelds als Mediator in dieser Fragestellung untersucht. Die quasi-zufällige Verteilung

Geflüchteter diene als natürliches Experiment zur Messung der Einflüsse des Wohnorts auf die Gesundheit. Vorläufige Ergebnisse weisen eine mögliche Verschlechterung des körperlichen Gesundheitszustands sowie eine Verbesserung des psychischen Gesundheitszustands in Regionen mit höherer Deprivation auf. Aspekte des sozialen Umfelds können diese Zusammenhänge nur teilweise erklären. Für weitere Forschung ist es wichtig, kausale Pfade zu erkennen und zu untersuchen, dabei sind längere Beobachtungszeiträume und größere Vergleichsgruppen von Bedeutung. Es zeigte sich jedoch einmal mehr, dass die Gesundheit Geflüchteter nicht nur durch den Zugang zu medizinischer Versorgung, sondern auch von den Umständen der Unterbringung beeinflusst wird. Natürliche oder Quasi-Experimente bieten eine gute Möglichkeit, um potenzielle Einflüsse von Deprivation auf Gesundheit auch für andere Bevölkerungsgruppen aufzuzeigen.

Übergreifend ergaben sich folgende Handlungsempfehlungen:

- Unterbringung in kleinen, dezentralen Unterkünften als eine der zentralen Stellschrauben in der Unterbringung von Geflüchteten in Deutschland.
- Empfehlungen für die Unterbringung in Sammelunterkünften (EA/GU), wenn diese nicht vermeidbar ist: Stärkung der Autonomie von Geflüchteten, die Schaffung von Privatsphäre und familienfreundlichen Wohnräumen.
- Gültig für alle Unterbringungsformen: Standards schaffen und kontrollieren. Hierbei bleibt jedoch die Frage offen: Wie sinnvoll sind verbindliche Standards?

Die letzte Frage diene als Anknüpfungspunkt für die Diskussion, welche im Folgenden kurz umrissen werden soll. Zuerst wurde beziehend auf den Beitrag von Martha Engelhardt „Unter anderen Umständen? Heterogene Lebenskontexte geflüchteter Frauen rund um Schwangerschaft und Geburt“ der Bereich des Beschwerdemanagements in Unterkünften diskutiert. In diesem Zuge wurde auch auf die gesetzlich verankerten Rechte insbesondere für schutzbedürftige Geflüchtete (z.B. schwangere Frauen oder psychisch erkrankte Menschen) verwiesen, die jedoch auf Grund von mangelndem Zugang zu rechtlicher Beratung nur selten eingeklagt werden.

Kritisch angemerkt wurde, dass die teilweise unzumutbaren Unterbringungsbedingungen in Sammelunterkünften auch Teil einer politischen Strategie sind und sie dadurch womöglich politisch gewollt oder zumindest toleriert werden. Dies könnte ein Hinweis auf strukturellen Rassismus sein. Des Weiteren wurde über die Gefahr der „Shelterisation“ gesprochen bzw. die Frage nach der Berücksichtigung der zeitlichen Komponente der Unterbringung und deren Auswirkungen auf die Gesundheit aufgeworfen. Hierbei zeichnete sich die Relevanz weiterer Forschung im bundeslandübergreifenden Vergleich von Unterbringungspraktiken ab, insbesondere in Bezug auf dezentrale Unterbringungsmöglichkeiten. Zuletzt wurde noch der Aspekt der Finanzierung der Unterbringung thematisiert. Damit verbunden war die Frage nach einer ökonomischen Betrachtung der Kosten verschiedener Unterbringungsformen (Sammelunterkünfte vs. dezentrale Unterbringung), wobei sich letztere jedoch auf Grund der Komplexität des Systems nur schwer umsetzen lässt. Trotzdem wurde ersichtlich, dass ein Vergleich der verschiedenen Unterbringungspraktiken der Länder (zentral vs. dezentral) neue Erkenntnisse über die (kausalen) Zusammenhänge von Wohnen und Gesundheit geflüchteter Menschen liefern kann. Als Quintessenz dient der Appell aus der Praxis an die Forschung zur Ausweitung des Fokus auf alle Unterbringungsformen, insbesondere die bisher eher vernachlässigte dezentrale Unterbringungsform, bei der Untersuchung gesundheitlicher Konsequenzen der Lebensbedingungen geflüchteter Menschen in Deutschland.

Literatur- und Quellenangaben:

Dahlgren G, Whitehead M. (2021): The Dahlgren-Whitehead model of health determinants: 30 years on and still chasing rainbows. In: Public health 199, S. 20–24. DOI: 10.1016/j.puhe.2021.08.009.

Elle J, Kothen A (2021): Zur Umsetzung der Istanbul-Konvention in Bezug auf Geflüchtete Frauen und Mädchen in Deutschland – Schattenbericht für GREVIO. Hrsg. Pro Asyl, Bayerischer Flüchtlingsrat, Flüchtlingsrat Brandenburg, Hessischer Flüchtlingsrat, Flüchtlingsrat Niedersachsen, Flüchtlingsrat Sachsen-Anhalt, Prof. Dr. Sabine Hess, Universität Göttingen. Abrufbar unter: https://www.fluechtlingsrat-brandenburg.de/wp-content/uploads/2021/07/2021_FR-BRB_PA_Parallel_Grevio_deutsch.pdf.

Gewalt SC, Berger S, Szecsenyi J, Bozorgmehr K. (2019): "If you can, change this system" - Pregnant asylum seekers' perceptions on social determinants and material circumstances affecting their health whilst living in state-provided accommodation in Germany - a prospective, qualitative case study. BMC Public Health; 19(1):287.

Mohsenpour A, Biddle L, Krug K, Bozorgmehr K. (2021): Measuring deterioration of small-area housing environment: Construction of a multi-dimensional assessment index and validation in shared refugee accommodation. SSM - Population Health. 2021;13: 100725.

Mohsenpour A, Biddle L, Bozorgmehr K. (2022): Exploring contextual effects of post-migration housing environment on mental health of asylum seekers and refugees: a cross-sectional, population-based, multi-level analysis in a German federal state. Unpublished.

NEXUS Study: www.nexus-study.org.

RESPOND Study: www.respond-study.org.

World Health Organization (2018). WHO Housing and health guidelines. World Health Organization. Genf.

Kontakt

Maren Hintermeier

Universitätsklinikum Heidelberg, Abteilung Allgemeinmedizin und Versorgungsforschung

Sektion Health Equity Studies & Migration

Email: maren.hintermeier@med.uni-heidelberg.de